

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1914

5 (31.1.1914)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

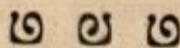
Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Pettizelle 20 A Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge bewilligte Rabatt hinfällig. Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer</p>
---	--	---

Inhalt: Rechte der Menschheit. — O, keine Klage. — Bestellungen. — Am Meilenstein. — Von den Ursachen der Geisteskrankheiten. — Die Volksschule im Urteil der Zeitgenossen. — Handbuch für Jugendpflege. — Übungen und Geistesport. — Rundschau. — Literatur. — Anzeigen.

Rechte der Menschheit. Liebe gegen den Lasterhaften.

Ihr Diener des Herrn, ihr Boten der ewigen Erbarmung hienieden, auserwählt, um die Stadt Gottes dort oben mit kostbaren, heiligen, lebendigen und unvergänglichen Steinen zu erbauen, euch ist es aufgetragen, sie zu bearbeiten, und zum erhabenen Baue zu ordnen. O, laßt sie nicht darum, daß sie zuweilen schmutzig und befleckt sind, aus Trägheit und Unwillen verächtlich und zerstreut an jeder Straßenecke liegen. Der König des Himmels reinigte sie durch sein Blut; möget ihr wenigstens mit eurem Schweiß sie reinigen. Mit frommer Anstrengung sehet ihr sein großes Werk hienieden fort. Er begleitet dasselbe vom Himmel herab mit dem Geiste der Liebe, der die Welt erneuert. Seid so gesinnt, wie der Herr, dessen Gesandte ihr seid. Will das ungelehrte Schaf die Hürde verlassen und nicht mehr merken auf den liebevollen Ruf des Hirten? Nein, es will die Strafe seines bösen Sinnes nicht tragen. Der gute Hirte gab für dasselbe sein Leben. Er läuft ihm nach und holt es ein, weil es ihm so teuer ist. Nicht mit Gewalt schleppt er's zur Hürde. Der gute Hirt trägt es liebevoll auf seinen Schultern heim. Er scheut keine Mühe und bei seinem Heimgange vertraut er euch das Heil desselben an. So sind denn seine liebevollen Sorgen die eurigen und sein Beispiel ist nur Befeh.



O, keine Klage!

O, keine Klage, liebes Leben!
 Sei glücklich, weil der Tag dir lacht!
 Das Heute nun ward dir gegeben;
 Das Morgen ist ein Kind der Nacht.

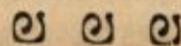
Wer um des Schicksals Wechselfälle
 Sich härt und bangt in steter Qual,
 Der durstet an der kühlen Quelle,
 Der darbt beim heitern Göttermahl.

Nein, liebes Leben, keine Klage,
 Solang noch Herz und Sonne glüht,
 Solang im frischen Frühlingshage
 Am Strauß noch eine Rose blüht!

Und starb die ganze Blumenfülle,
 Und deucht die Welt dir öd' und leer,
 Dann hoffe und erwarte stille
 Des holden Lenzes Wiederkehr!

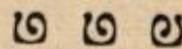
O, keine Klage, liebes Leben!
 Sei glücklich, weil der Tag dir lacht!
 Das Heute nur ward dir gegeben;
 Das Morgen ist ein Kind der Nacht.

Fr. W. Weber.



Bestellungen

auf die „Bad. Lehrerzeitung“ werden stets von dem nächsten Postamt angenommen. Die Erhaltung und Unterstützung der Presse, welche dem Fortbestand und der Belebung der religiösen Erziehung im Privatleben und in den öffentlichen Unterrichtsanstalten mit in erster Reihe ihre Aufmerksamkeit zuwendet, verdient die Unterstützung des katholischen Volkes. Wie bisher verfolgt die „Bad. Lehrerzeitung“ alle Erscheinung auf dem Erziehungsgebiete und im Kulturleben, welche die Schule beeinflussen und tritt unentwegt für die berechnete Selbständigkeit der Lehrer und ihre gerechte Entlohnung ein.



Am Meilenstein.

— b —

Im Jahre 1899 hat Häckel seine „Welträtsel“ als „gemeinverständliche monistische Philosophie“ auf den Büchermarkt geworfen. Der große Absatz, den diese Schrift gefunden hat, ist keineswegs ein Beweis dafür, daß er nun die letzten Weltfragen endgültig gelöst hat, auch nicht dafür, daß im Volke ein fruchtbarer Boden für seinen Monismus vorhanden gewesen wäre, sondern mehr dafür, daß im Menschenherzen ein ungeheures Sehnen, ein unendlicher Drang vorhanden ist, der Erkenntnis der letzten und höchsten Dinge mehr und mehr näher zu kommen. In diesem Erkenntnistreben griff mancher zu Häckels „Welt-

rätsel", umsomehr, als dieselben als Produkt „ehrlicher und gewissenhafter“ Forschungsarbeit angepriesen wurden. Die ungeheure Enttäuschung für den ehrlich und gewissenhaft nach der Wahrheit strebenden Leser mehrte sich von Seite zu Seite, erschöpften und konzentrierten sich Häckels „Welt-rätsel“ doch größtenteils in namenlosen Blasphemien gegenüber demjenigen, dessen Werke Zeuge seiner Macht und Größe sind, den schon des Heiden Aristoteles ehrliches Forschen als das „erste und unbewegte Ding“ erkannt hat, zu dem Plato als dem „höchsten und besten Gute“ alles fährt und an dessen granitner Ewigkeitsexistenz schon Hunderte philosophischer Systeme zerschellten. Diese Enttäuschung und damit die Ablehnung des Häckelschen Monismus war in Tausenden schon Tatsache, als die ungeheuere wissenschaftlichen Fälschungen des im Selbstlob sich verzehrenden, angeblich „ehrlich und gewissenhaft nach der Wahrheit suchenden“ Naturforschers noch nicht bekannt waren.

Diese wissenschaftlichen Fälschungen haben Häckels Monismus einen schweren Stoß gegeben und die Versuche seiner Epigonen, dem alten und zusammengebrochenen System wieder etwas aufzuhelfen, sind Tantalusarbeiten und versangen nur noch bei denjenigen, die aus leichtgläubiger oder boshafter Verblendung ihr Weltleben der Verneinung opfern.

Bejahung und Verneinung alles dessen, was Herz und Gemüt emporheben sollte zum „ersten und unbewegten Ding“, zum Letzten und Höchsten, der der Höchste und Gute selbst ist, spielen in den heutigen Kämpfen um die Weltanschauung und allem voran im Kampfe um das Kind eine hervorragende Rolle. Das ist auch ganz erklärlich, wenn es auch nicht erklärlich ist, daß uns der Radikalismus eine Stellungnahme in diesem Kampfe nicht zugestehen will.

Das Kind ist der Träger der zukünftigen Kultur und diejenigen Ideen und Prinzipien, die man in das zarte Herz des Kindes hineinsenkt und in ihm zu lebensfrischen Gestalten emporhebt, werden im Großen und Ganzen auch das Kulturleben der Zukunft beherrschen. Die Träger der pädagogischen Ideen versuchen deshalb auch überall dort Einfluß zu gewinnen, wo autoritative Maßnahmen dem Menschen- und Gesellschaftsleben die Ordnung und Richtung vorzeigen. Das geschieht zunächst durch die Politik in der Gesetzgebung der Länder und Staaten. Das Schulwesen aller Kulturländer war im vergangenen Jahrhundert sehr stark vom parteipolitischen Leben beeinflusst, ja das letzte Halbjahrhundert hat im Anschluß an die Kulturkampfgesetzgebung dem Schulwesen seinen radikalen Stempel in geradzuleidenschaftlichem Maße aufgedrückt. Es war von jeher ein Grundfehler, daß die in den zehn Geboten Gottes niedergelegten klaren und reinen Erziehungsprinzipien und Erziehungsabsichten von weiten Pädagogenkreisen mißachtet und gleichsam zum Spielball der angeblich wissenschaftlichen Resultate gemacht wurden, der wissenschaftlichen Resultate, die bestenfalls eine Zeit lang dem wissenschaftlichen Forschen als wissenschaftliche Hypothesen Dienste leisteten, die abhängig waren vom Gedankenstrom der Zeit, keinesfalls aber in das Erziehungsziel eingereicht werden durften. Mit Beschämung erinnert sich der gottgläubige Lehrer der Hamburger Versammlung des deutschen Lehrervereins vom Jahre 1900, als er in so überspäter Stunde seiner Gefolgschaft die Affentheorie als „wissenschaftliches Ergebnis“ verkündigen ließ.

Das Ideal der modernistischen Welt ist eine Kulturreligion, die sich gemacht hat von allen möglicher als Dogmen auftretenden Ansichten; auf dem Trümmersfeld dieser Kulturreligion erntet die Sozialdemokratie wie die Hyänen des Schlachtfeldes dem zu Tode getroffenen Soldaten die letzten Werte abringen. Die Religion der Modernen soll nicht mehr das über Raum und Zeit schwebende christliche Ideal sein, zu dem sich das Menschenherz emporhebt, verebelt und läutert, sondern eine Magd, die sich dem subjektiven Bestreben und den subjektiven Wünschen

des einzelnen unterzuordnen hat. Die vermeintliche moderne Kulturreligion scheidet die Gottheit Christi, Erbsünde und Erlösung aus ihrem Religionsunterricht aus. Diese Dinge sind ihren Lebensprinzipien zuwider und zu unbequem. Unter dem Vorgeben einer Reform der Methode des Religionsunterrichts legen sie die Art an die Wurzel der Religion. Radikale Pädagogik und radikale Politik arbeiten Hand in Hand zielbewußt in Verfolgung der von Diesterweg schon 1863 aufgestellten Grundsätze: Simultanschule mit interkonfessionellem Religionsunterricht und endlich konfessionslose Schule ist die Stufenfolge, durch welche Schule und Leben entchristlicht werden sollen. Diese dreistufige Zielgebung beherrscht seit Jahrzehnten die schulpolitischen Erörterungen und Gesetzgebungswerke in allen Kulturstaaten. Es ist von diesem Standpunkt aus einmal wieder hochinteressant und lehrreich, einen Rückblick über das abgelaufene Jahr zu halten.

Hamburg, Bremen, Lübeck, Coburg-Gota und Meiningen sind ja im religiösen Radikalismus am weitesten vorgeschritten. In diesen Staaten besteht Trennung von Kirche und Schule; das Schulwesen ist gesetzlich konfessionslos, hat aber in der Tat protestantischen Charakter und eine Art protestantischen Religionsunterricht, der aber nicht unter kirchlicher Aufsicht steht.

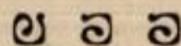
Dieser Religionsunterricht soll in Hamburg neu geordnet werden. Zu diesem Zwecke ist von der zum größten Teil aus Lehrkräften der hamburgischen Volksschulen bestehenden Schulsynode ein Gutachten eingefordert und und auch erstattet worden. Dieses Gutachten stellt folgende Forderungen:

1. Die staatlichen Schulen stehen den Kindern aller Konfessionen offen; deshalb soll an denselben kein konfessioneller Unterricht erteilt werden.

2. Für die ersten vier Schuljahre soll der Religionsunterricht ganz fortfallen. Für die Oberstufe soll an die Stelle des bisherigen (protestantischen) Religionsunterrichts eine mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung im Einklang stehende, geschichtlich orientierte Religionskunde treten.

Ähnliche Forderungen erhebt auch Bremen. Durch solche radikale Tendenzen kann aber das im Menschenherzen ruhende Sehnen nach Religiösem nicht getötet werden. Das beweist ein Vorgang in Bremen. Dort sollte an Stelle der Konfirmation eine sozialdemokratische Jugendweihe stattfinden. Der frühere Lehrer Sonnemann und jetzige sozialdemokratische Wandrerredner hat die Weiherede gehalten. Jedes Kind erhielt ein Buch und einen „Spruch“. Diese Sprüche wurden den Versammelten vorgelesen; eine Reihe derselben lösten in dem bedauernswerten und verführten Volk wahre Lachsalven aus, was jedenfalls zu der „weihewollen Stimmung“ der Teilnehmer paßte. Das Herz zieht sich krampfhaft zusammen, wenn man liest: „Die Freiheit kann nicht untergehen, solange Schmiede Eisen hämmern“; „Die Minne hat der Wunder viel“; „Dir hilft kein Gott, du mußt dir selber helfen“; „Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Späßen“; „Die Kirche hat einen großen Magen, ganze Länder aufgefressen und sich doch nie übergefessen“; „Begeisterung ist nicht eine Ware, die man einpökeln kann für einige Jahre“; „Was ein Esel von mir spricht, das schert mich nicht“ u. a. Nach dieser „Einssegnung“ sang der Arbeiterverein ein Schluslied: „Wir sind die Schmiede, die die Zukunft hämmern“. Die „Jugendweihe“ war beendet und die Kinder „konfirmiert“. Diese bedauernswerten Dinge sind Früchte des Geistes, der in der Bremer Lehrerschaft kursiert und der schon wiederholt im Deutschen Lehrerverein die Schwingen zum Fluge erhob. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“

Fortsetzung folgt.



Von den Ursachen der Geisteskrankheiten.

Nach dem Badischen Landtagsbericht.

Die Zunahme der Zahl der Geisteskranken und die gesteigerten Summen, die für ihre Pflege aufgebracht werden müssen, wirken beängstigend, und es ist eine begeisterte Erscheinung, daß den hierdurch hervorgerufenen Empfindungen jeweils in den Landtagsverhandlungen Ausdruck gegeben wird, der volksparteiliche Abgeordnete und Arzt Dr. Gerber erblickte in dem Alkoholmißbrauch und in den geschlechtlichen Verirrungen eine oft-wiederkehrende Ursache der Geistesstörungen. Man wird ihm hierin zustimmen können, keineswegs aber in der Ansicht, daß geschlechtliche Ausklärung der Jugend von wesentlichem Erfolge begleitet sein dürften. Jeder gut erzogene Junge von 16 bis 18 Jahren wird durch derartige Ausklärungsarbeit peinlichst berührt und verhält sich ablehnend dagegen. Folgt aber ein junger Mensch mit Interesse und gespannter Aufmerksamkeit den Unterweisungen, so wird nur zu oft die Wahrnehmung gemacht werden können, daß die Phantasie sich bereits gewöhnt hat, auf schlüpfrige Pfade sich zu begeben; in allen diesen Fällen aber geben die bestimmten Lehren der irrenden Phantasie neue Nahrung. Sie schaden weit mehr, als sie nützen. Sehr bemerkenswert waren nachstehende Ausführungen des Zentrumsabgeordneten Dr. Wirth, Freiburg:

„Die Ausführungen des Kollegen Rösch vom gestrigen Tage war sehr einseitig, weil er das Grundübel in der sozialen Struktur der heutigen Gesellschaft sieht. Ich darf ihm aber doch sagen, daß es demgegenüber höchst auffallend ist, daß auf tausend Menschen einer Berufsabteilung an Kranken kommen: in der Landwirtschaft 4,1, im Gewerbe und in der Industrie 8,4, im Handel und Verkehr 10,5 und bei den freien Berufsarten 12,1, so daß gerade die freien Berufsarten hinsichtlich der Zerstörung der Nerven leider an erster Stelle stehen.“

Hierzu darf wohl bemerkt werden, daß nach einer Notiz, die vor kurzem durch die angesehensten deutschen Blätter ging, das Eindringen der Frauen in die Männerberufe außerordentlich ungünstig auf ihr Nervenleben wirkt; die Ermahnung der Eisenbahnverwaltung Berlin an die Beamtinnen des Schalterdienstes, den Reisenden gegenüber den Gleichmut zu bewahren, zeigt, wie sehr das Gemütsleben der Frauen durch den eintönigen Büraudienst ungünstig beeinflusst wird.

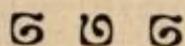
Eine solide religiöse Erziehung, deren Früchte kein Sturm des Lebens brechen kann, ist die vorzüglichste und unerschütterlichste Grundlage der geistigen Gesundheit, wie das der berühmteste Irrenarzt der Schweiz, obschon selbst nicht gläublich, in Schrift und Wort wiederholt ausgeführt hat. Eine solche Erziehung kann einzig und allein der konfessionelle Religionsunterricht bieten, sog. moralische Selbstzucht ohne Beziehung auf Gott hat keinen Halt und keine Verbindlichkeit. Es war daher sehr angebracht, daß der Zentrumsabgeordnete Dr. Bernauer in nachstehenden sehr schönen und zutreffenden Ausführungen das Wesentliche der unter allen Umständen erforderlichen und allein wirksamen Vorbeugungsmaßnahmen erfaßt und ausgedrückt hat. Der Redner sagte:

„Wenn man erkannt hat, wo das Übel sitzt, so muß man suchen, diesem Übel an der Wurzel beizukommen und hier komme ich auf denjenigen Punkt, an dem die Ansichten auseinandergehen. Der in dieser Frage sachverständige Herr Abgeordnete Dr. Gerber hat gesagt, daß man hier „aufklärend“ wirken solle, darüber kann man aber streiten; es gibt andere Sachverständige, die eine ge-

genteilige Meinung vertreten, insbesondere von Schulmännern ist schon energisch dagegen aufgetreten worden, daß man etwa in der Schule in dieser Hinsicht aufklärend wirken solle (Sehr richtig! rechts). Diese Schulmänner haben gesagt man solle dasjenige, was die Natur mit einem Schleier verhüllt hat, nicht aufdecken. Ich glaube, gerade in diesem Hohen Hause selber ist es schon geschehen, daß ein anerkannter Schulmann — nämlich Herr Geheimrat Dr. von Sallwürk im Unterrichtsministerium — diese Auffassung vertreten und mit eingehender Begründung belegt hat in dem Sinne, wie ich sie eben jetzt erwähnt habe. Dieser Auffassung muß auch ich beipflichten. Dagegen gibt es andere Mittel, um diesem Übel beizukommen, und diese anderen Mittel bestehen darin, daß man die Menschen entsprechend erzieht. Nicht das soll die Menschen abhalten, dem Alkohole im Übermaß fröhnen oder geschlechtliche Ausschweifungen zu begehen, weil sie fürchten müssen, daß sie, wenn sie diesen Fehler sich zuschulden kommen lassen, sich dann eine Krankheit zuziehen, womöglich geisteskrank werden; nicht die Frucht soll sie davon abhalten, sondern etwas anderes, und dieses Andere besteht darin, daß die Menschen aus eigenem sittlichen Antrieb, aus höheren Bewegungen heraus sich sagen, daß man diese beiden Gaben Gottes bloß in einer solchen Weise benützen und gebrauchen soll, dir sich innerhalb des Sittengesetzes bewegt (Sehr gut! im Zentrum). Wenn ich das gesagt habe, so will ich damit zweierlei hervorheben, einmal, daß hier eine Aufgabe unserer Schule vorliegt. Unsere Schule soll die Kinder nicht nur dazu heranziehen, daß sie gut rechnen, gut lesen und gut schreiben können und daß sie gute Geschäftsleute werden, sondern sie soll die Kinder auch heranziehen zu willensstarken Menschen (Beifall rechts), die wissen, daß dasjenige, was sie tun, ohne Produkt ihrer freien Willensentschließung sein muß, und daß sie sich nicht etwa deswegen von einer Handlung abhalten lassen, weil sie Furcht haben. Ich denke da an den Spruch den der alte Fritz seinen Untertanen gegenüber gebrauchte wenn er einmal seine Leute mit dem Stock behandelt hat Nicht deswegen sollen die Menschen sich mäßigen, weil sie Furcht haben, sondern deswegen, weil sie erkannt haben, daß sie von einer höheren sittlichen Warte aus als Menschen handeln müssen (Sehr gut! rechts). Es ist ja selbstverständlich, daß diese Tätigkeit nicht von der Schule allein ausgeübt werden kann, sondern daß hier Staat und Kirche zusammenwirken müssen, Staat und Kirche in Form der Schule und der Geistlichkeit. Ein guter Religionsunterricht, der in der Schule gepflegt wird, und ein Religionsunterricht, der auch noch später nach der Beendigung der Schulzeit in der Form der Christenlehre durchgeführt wird, wird viele Menschen dazu bringen, daß sie eben aus diesen sittlichen Motiven heraus dasjenige tun, was andere vielleicht aus Furcht, krank zu werden, unterlassen. Wenn wir das wollen, wenn wir diese Ansicht für die richtige halten, so stehen wir dabei nicht etwa bloß auf dem Standpunkt des Zentrums, sondern wir haben dieselbe Auffassung auch von protestantischer Seite hier gehört. In dieser Hinsicht werden die beiden Konfessionen des Christentums einig sein, und man kann auch ruhig sagen, und ich will es hier ausdrücklich hervorheben, daß die beiden christlichen Konfessionen sich in dieser Hinsicht ganz gewiß nicht voneinander unterscheiden und daß es da wohl ein friedliches Zusammenwirken geben kann und auch meines Erachtens zurzeit schon gibt. Das ist das, was ich hervorheben wollte, damit es auch bekannt wird, welche Auffassung wir in dieser Hinsicht haben. Wir wollen uns nicht damit begnügen, dafür Sorge zu tragen, daß die Menschen sich aus Furcht vor Krankheiten in Bezug auf die Erziehung, die ich erwähnt habe, mäßigen, sondern aus den höheren sittlichen Motiven und aus religiösen Beweggründen ein solches Leben führen, daß wir hoffen können

auf diese Weise nämlich eine Gesundung unseres Volkes herbeizuführen.“

Diese Ausführungen verdienen den Beifall des ganzen Landes.



Die Volksschule im Urteil der Zeitgenossen.

**Bemerkung zu einer Serie von Aufsätzen:
Die Pädagogik auf Abwegen.**

Die seitherigen Ausführungen, die sich mit Plato beschäftigten, zeigen, wie eine einzige Behauptung über einen der größten Geister, mit dem sich alle Jahrtausende immer von neuem wieder auseinandersetzen müssen, der immer und immer wieder — je nach dem Standpunkt des Beurteilers — in anderem Lichte erscheint, eine unabsehbare Fülle von Erörterungen nach sich zieht, ohne daß die Sicherheit erreicht wäre, daß Vollständigkeit im beigebrachten kritischen Material erzielt und der Kern der Sache aufgedeckt worden wäre. Was tun nun Behauptungen wie: Plato hat zuerst den idealistischen Pantheismus systematisch ausgebildet, in der Tatschule, in einer Unterrichtsanleitung für junge Lehrer? Was kann man sich unter Selbstbewußtsein der einen Idee vorstellen? Welchen Wert hat es, die sogenannten Ergebnisse der freien Forschung der evangelischen Theologie in einer Unterrichtsanleitung als bombensichere Wissenschaft hinzustellen? Es dürfte das Urteil nicht vermessen sein, daß die moderne pädagogische Theorie auf Abwegen einhergeht, für die sich keine Erklärung mehr finden läßt, da sie ausschließlich im Subjektiven wurzelt. Und wenn man alle diese Dinge, wenn man die ganze Modernität in Theologie, Philosophie, Pädagogik, in der Psychologie deren Begründung durch vieltausendseitige Werke sich nicht erzielen ließe, sozusagen als pädagogische Axiome hinstellt, die eines weiteren Beweises nicht mehr bedürfen, wenn man sie sogar gewissermaßen hinstellt als Ergebnisse der experimentellen psychologisch-pädagogischen Forschung, was kann anders erreicht werden als eine bedauernswerte Denkfähigkeit in den Köpfen der jungen Erzieher? Diese bedürfen dieses alles nicht, können es im Unterricht durchaus nicht brauchen und werden abgelenkt von dem, was not tut. In diesem aber, in dem was not tut, kommen sie unmöglich zu einem sichern Urteil. Wie die Blättchen am Baum beim leisesten Lusthauch zittern, erschüttert jedes Buch mit einem angeblich neuen wissenschaftlichen Resultat ihren geistigen Stand, der niemals zur Festigkeit gelangt, bis man endlich, der ewigen Unruhe todmüde, all den Plunder von sich wirft, und alles weitere und alles höhere Geistesstreben mit Hohn als Narrheit von sich weist. Wir haben in den letzten 20 bis 30 Jahren viel zu viel zusammengestoppelte pädagogische Werke erhalten, die ein ausgesprochenes kompilatorisches Gepräge tragen. Abwege — mehr als Abwege. Die Lehrer mit sicheren Richtungslinien für die Praxis und einem gediegenen, tiefdurchdachten Wissensgrund, aus dem die sichern pädagogischen Urteile aufsteigen, die ein edles Standesbewußtsein erzeugen, werden zu weißen Raben. Von den radikalen, neuerungslüchtigen politischen Parteien holt man viel zu gern den Charakter der Motive und die Regeln für das taktische Verhalten. Volk und Lehrerschaft trennen sich in viel zu starken Prozentsätzen; man versteht sich nicht mehr. Die Erzieher selbst laufen — mit leichtem Gepäck — rabiaten Damen und Herren nach, falls man hoffen darf, von ihnen eine neue Sittlichkeit, ein neues Gesetz, eine neue Auffassung zu empfangen. Wir nennen Namen: Ellen Key, Gurlitt, Langerhans, Helene Stöckert, Gansberg, Scharrelmann, Lamszus und Jensen, Maurenbrecher u. a.

Inzwischen umfängt die Liebe für die Einheitschule alle; sie ist das Schulideal der Sozialdemokratie.

„Theologen sind sie alle, die Pädagogen des großen Deutschen Lehrervereins“, meinte der sozialdemokratische Expastor Goering, „sie fühlen sich als Apostel für die sogenannten wissenschaftlichen Ergebnisse der freien Bibelforschung.“ Aber diese hat Unglück. Harnacks Namen klingt nicht mehr so helle wie vor 10 Jahren, und selbst die Tatschule atmet eine etwas antiquierte Atmosphäre. Die freie protestantische Forschung entfernt sich nicht weiter von der katholischen Auffassung, sondern sie nähert sich ihr, nicht aus freien Stücken sondern auf Grund der Ergebnisse genügend vertiefter historischer Forschung. Da machen nicht einmal die freisinnigen Theologen mehr mit. Man verläßt die Fahne und geht zu einer Richtung über, der jede historische Forschung Unsinn ist. Man wird Monist. Kalthoffs Amtsbrüder wandern als Monistenprediger durch die deutschen Städte, um sich vor einem sehr leicht zu begeisternden Auditorium hören zu lassen, das sich ohne weiteres für das Gehirn der menschlichen Gesellschaft hält.

In unserer letzten Betrachtung — in Nr. 2 des laufd. Jahrgangs — teilten wir auf Seite 17 ein Referat über eine Monistenversammlung mit, die in Mannheim stattgefunden hat und mit jenem hochbefriedigten Rückblick auf den eigenen Verlauf schloß, der auf einem Gebiete, das wissenschaftlich sein soll, an eine etwas bedenkliche Selbstgenügsamkeit erinnert. Da liest man von einer Kontinuität des Keimplasmas, das wie ein ehernes Fatum uns umklammert, und damit wissen wir aber auch ganz genau, woher diese monistische Allweisheit stammt.

Ihr Urheber ist ein an sich gewiß sehr hochachtbarer Gelehrter, dem die Monisten aber nicht wegen seiner wissenschaftlichen Leistungen folgen, sondern weil er sich in diesem heißen Gebiet der Grenzfragen der Wissenschaft und Spekulation allzusehr einem kühnen Flug der Phantasie überlassen haben dürfte. O Phantasie, was wäre das Leben ohne dich! Einer ganzen Geisteswelt bist du währende Mutter — der echte Künstler schmiegt sich in seelenvoller Hingabe an dich — aber im Reiche der Wissenschaft wird dein goldener Stab der machtvollen Gestaltung zum Dornenstock zur Ferkelung der Vernunft, und selbst in der Hypothesenwirtschaft unserer Tage lenkst du den Blick nicht zum bestirnten Himmelsblau sondern in der Erde Staub und Grund.

Der hochbetagte Professor der Naturwissenschaften an der Universität Freiburg i. B., August Weismann, verlegte den Kampf ums Dasein, der nach Darwin in den äußeren Verhältnissen der Lebewesen der Vater der Entwicklung und des Fortschritts sein soll, in ihr Inneres, ins Keimplasma. „Die zweckmäßige Anpassungen beginnen bereits im Keim zu wirken. Das Keimplasma bestehe zunächst aus mikroskopisch kleinen Iden mit selbständigem Wachstum und eigener Selbstteilung. Die Iden seien wieder zusammengesetzt aus Determinanten (Bestimmenden) und diese endlich sogar aus Biophoren (Lebensträgern), den eigentlichen Trägern der verschiedenen Eigenschaften der Zellen; sie ernähren sich aus dem Protoplasma — dem zweiten Plasmateile der Zelle — (der andere Teil ist eben das Keimplasma), wachsen und vermehren sich durch Teilung. Unter diesen Keimplasmateilchen (Germina) sei nun der „Kampf ums Dasein“ von Anfang an tätig und daraus entwickle sich die zweckmäßig, aber mechanisch wirkende Selektion.“

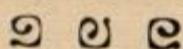
Dagegen ist folgendes zu bemerken: Nach Darwin kommt ein „Kampf“ zustande durch Überproduktion Nahrung verzehrender Organismen. Wie will Weismann uns nun klar machen, daß schon im Keimplasma eine Überproduktion der Keimchen stattfindet? Das ist eine ganz willkürliche Voraussetzung, die nicht bewiesen werden kann. Ebenso willkürlich ist übrigens schon die Annahme solcher Keimchen, deren Existenz nur vorausgesetzt

wird, weil es ohne sie nie zu einem „Kampf“ im Keim-
plasma kommen könnte.

Nicht mit Unrecht bemerkt daher Wolff (der gegen-
wärtige Stand des Darwinismus Seite 24): „Wenn der
Darwinismus dieser Stütze bedarf, dann ist er verloren.
Wir können behaupten, Weismanns Versuch einer mecha-
nischen Erklärung zweckmäßiger Variierung ist vollständig
mißlungen; und da jetzt die Annahme zweckmäßiger
Variierung selbst von Weismann als notwendig zugestanden
wird, und hiermit die Selektionstheorie einfach aufgehoben
ist, so dürfen wir wohl die Hoffnung hegen, der endgültigen
Beseitigung des Darwinismus entgegenzugehen.“

Reinke bemerkt noch schärfer: „Ich meinerseits ver-
zichte auf jede weitere Diskussion einer Selektion unter den
Biophoren usw., weil ich der Meinung bin, daß diese
Keimchen selbst völlig aus der Luft gegriffen sind
Das Rätsel wird dadurch seiner Lösung nicht näher geführt,
daß man die lebende Substanz in hypothetische Gebilde
von solcher Kleinheit zerlegt, daß sich dieselben nicht nach-
weisen lassen. Weismanns Germinalselektion ist der Nach-
kommer seines Darwinismus, nach ihr dürfte die Winter-
ruhe kommen. Ein Hirngespinnst nach dem andern sehen
wir durch die Luft fliegen; wer aber nicht etwa schon vorher
von der „Allmacht der Naturzüchtung“ überzeugt war,
dürfte kaum geneigt sein, nach diesen Fäden zu greifen . .
Psychologisch erklärlich ist mir Weismanns Hypothese der
Germinalselektion nur aus seiner Flucht vor den Konse-
quenzen; denn nicht nur die Lenkung der Biophoren,
sondern schon ihre Entstehung aus den chemischen Bestand-
teilen zwingt uns zur Annahme von Kräften zweiter Hand.
Sagt Weismann doch selbst (Vererbungsfragen S. 71),
wenn wir seiner Erklärung, „die einzige, welche bisher ge-
geben werden konnte“, nicht beipflichten, so bleibe nur die
Annahme des „Eingreifens einer zweckmäßigen Kraft“.
Eine solche Annahme soll aber dem Naturforscher nicht ge-
stattet sein, „weil er damit die Voraussetzung seines
Forschens preisgäbe, d. h. mit andern Worten, weil er
damit eingewurzelten Vorurteilen entsagen müßte“. (Siehe
P. Martin Gander. Die Abstammungslehre?)

So steht es also mit dem Keimplasma, das, wie ein
ehernes Fatum uns umklammern soll! Und diese Hypo-
thesenwirtschaft will unter dem Namen Wissenschaft des
Monismus die Erziehung der Jugend und die sittliche
Führung des Volkes bestimmen! Abwege, schreckliche Ab-
wege!



Handbuch für Jugendpflege.

Herausgegeben von der Deutschen Zentrale für Jugend-
fürsorge. Schriftleitung Dr. jur. Fr. Quenning-Berlin. Preis
der Lieferung M. 0.80. Nach Vollenbung des Werkes
tritt Preiserhöhung ein. Verlag Hermann Beyer-Söhne,
(Beyer und Mann) Langensalza.

In der letzten Betrachtung teilten wir die Ausführungen
über den Geburtentrückgang mit. Der zweifellos zu-
treffendste Satz lautet: Die Anschauung der Öffent-
lichkeit und der Eltern hat sich sittlich gewandelt.
Gewiß; aber es ist kein sittlicher Aufstieg, sondern ein mo-
ralischer Niedergang, der von oben kam. Man will nicht
geniert sein und das Leben nach Möglichkeit genießen.
Daß die mit Sturmut ertragenen Eltern sorgen mit zu den
erstklassigen Quellen der nationalen Sittlichkeit
gehören, ahnt man in weiten Kreisen nicht mehr, und im
vermeintlichen Aufbau des Erdenglücks schafft man den
persönlichen Ruin der Familienglieder. Die unglaubliche
Fivolität in Sachen, die mit dem nationalen Bestand und
der Glückssphäre der einzelnen und der Gesamtheit aufs

innigste zusammenhängen, trat in geradezu ekelregender
Weise in den Versammlungen sozialdemokratischer
Kreise in Berlin zu Tage, die zum Gebärstreik auf-
forderten. Und wenn heute behauptet wird, daß die öko-
nomische Notlage mancher Volkskreise zu einem bedeutenden
Teil das Ubel verursacht, wo bleiben dann die segensreichen
Folgen der Fürsorgegesetzgebung? Alles umsonst, was auf
innerpolitischen Gebiet geschieht? Dem deutschen Episkopat
wird man zum lebhaftesten Danke verpflichtet sein für die
ernsten und sorgenden Worte, die vom Grabe des hl. Bo-
nifatius aus ergangen sind.

Ein Moment möchten wir aber doch noch erwähnen,
das sich ebenfalls im Handbuch findet: Es ist das Ein-
dringen der Frauen in die Männerberufe. Daß
hierin viel zu viel geschieht und geschehen ist, daß auch der
Staat in diesen Fragen die Borausicht vermissen läßt,
wird schwerlich geleugnet werden können. Von den Mil-
lionen Sozialpolitikern, die ihr Licht über Deutschland aus-
strahlen lassen, heißt es vielleicht auch: Viele sind berufen,
wenige aber auserwählt. Es ist der heutigen Zeit nicht ge-
geben, an die Wurzeln der Gesellschaftsprobleme heranzu-
kommen, denn eine falsche Lebenswertung macht sich überall
geltend. Ist denn die Händearbeit ein Schufsten, wie die
Sozialdemokraten sagen? Viele sagen es nicht, denken
aber gerade so, wenn sie auch nicht der sozialdemokratischen
Partei angehören. Es genügt nicht, sich äußerlich von
ihr freizuhalten. In der Gesinnung, in der Lebenswertung
muß der Unterschied liegen.

Das Handbuch verweist noch auf andere, überaus
wichtige gesellschaftliche Zustände und Mißverhältnisse, die
den Geburtentrückgang befördern. Wir können und wollen
sie hier nicht alle anführen. Es freut uns, empfehlend auf
ein Werk hinweisen zu können, das nicht ander Zeitkrankheit
leidet, an der Oberfläche zu haften und sich mit der leeren
Phrasen zu genügen.

Eines der allerinteressantesten Kapitel, die dem Leser
unter die Augen treten werden, handelt von dem „volks-
wirtschaftlichen Wert des jugendlichen Nach-
wuchses“. Diese Materie behandelt zum erstenmal eine
Schrift Körners aus dem Jahre 1802; andere Autoren,
Politiker und Ärzte, folgten. Davon sind besonders der
deutsche Statistiker Engel, Liedert, Dr. Potthoff zu nennen.
Die Werte haben nur fiktive Bedeutung; aber sie reden
dennoch eine Intelligenz und Gemüt gleichermaßen ergrei-
fende Sprache. Der Wert des Kindes vom 1. bis 14.
Jahre, das als ungelerner Arbeiter ins Leben hinaustritt,
beträgt nicht unter 2740 M.; die Kosten steigen natürlich
in den besser situierten Kreisen gewaltig an und regen von
selbst die Frage an, nach dem nationalen Verlust bei früh-
zeitigem Tode. Wenn nun auch 1 qm Baugelände mit
60 bis 80 Mark teuer bezahlt ist, was will das sagen
gegen den Kapitalwert im Kindergrabe? Das muß man
gelesen haben, und man wird die Säuglingsfürsorge doch
höher bewerten, als es gemeiniglich geschieht. Freilich
regen sich hier doch auch viele Wenn und Aber. Es
schadet gewiß nichts. Zum Denken sind wir ja geboren.
Die frenetischen Beifall Klatschenden sind gemeiniglich nur
die Nullen.

Wenn nun in den heranwachsenden Generationen so
bedeutende Kapitalwerte investiert sind, so ist die Erscheinung
begreiflich, daß Zinsen herausgewirtschaftet werden. Das
ist an sich ganz natürlich. Aber als blutige Geißel der zi-
vilisierten Bevölkerung zeigt sich der fluchwürdige Raubbau.
Aber die hierhergehörigen Fragen unterrichtet das Kapitel:
„Die Erwerbsarbeit der Kinder und Jugendlichen.“ Ende
der 90er Jahren waren in Deutschland 544 283 schulpflichtige
Kinder im Erwerbsleben beschäftigt; in Baden 28 788. Die
Kinderschutzgesetzgebung hat sicher sehr wohlthätig gewirkt,
wenn man sich auch vor doktrinärer Philantropie zu hüten
hat. Wenn z. B. ein Knabe von 12 bis 14 Jahren
abends 9 Uhr zu Bette geht, morgens 6 Uhr aufsteht und

dann einige Weckfächchen trägt und vom Bäcker ein reichliches Frühstück nach Hause bekommt, so ist für sein Tagewerk und sein leibliches Wohl besser gesorgt, als wenn er die Fichoriebrühe ohne Brot genießt, oder sich von der Stadt abfüttern läßt. Ist's auch nicht erbettelte, so ziehen einem doch zuweilen des Dichters Worte durch den Sinn: „Schmeckt die Speise süß, die man durch Betteln (sollte heißen durch Fordern) erlangt hat?“ Wir dürfen bei aller Fürsorgetätigkeit nicht zu viele ethische Momente begraben. Und der Nutzen? Nach wie vor wird die Landbevölkerung der Urquell des Volkstums sein, und gerade die landwirtschaftliche Jugend wird in weitem Umfang zum Erwerbseben beigezogen. Allerdings kann auch hier des Guten soviel geschehen, daß ein großes Abel daraus entsteht, und der Kindermarkt am Bodensee ist gewiß eine recht traurige Erscheinung. Aber im großen und ganzen ist der Beizug zur landwirtschaftlichen Beschäftigung im elterlichen Betrieb von außerordentlicher sittigender Kraft und darf nicht unterbunden werden. Aber man erwarte eine allseitig, befriedigenden Zustand ja nicht von Gesetz und Verordnung. Das Gewissen der Alten muß in Ordnung sein. Hier kann nur die Kirche durchdringen. Aber welche Hemmnisse werden ihr nicht zuletzt durch die radikale politische Presse aus schlauer Berechnung bereitet? Dazu kommt neuerdings die Todfeindschaft, die eine sogenannte philosophische oder wissenschaftliche Weltanschauung dem Christentum bereitet. Diese religiös-sittliche Wertung zieht das Handbuch nicht bei.

Ein Rückgang in der körperlichen Entwicklung der Landorte ist aber unbestreitbar mancherorts eingetreten. Wird Sport und Spiel helfen? Wir erwarten davon das direkte Gegenteil, denn wir kennen die Ursache zu genau. Man hat den Landwirten oft genug gepredigt, jedes Bröckelchen Butter, jeden Tropfen Vollmilch auf den Markt zu bringen. Die größtmögliche Rentabilität (die dann wieder eine höhere Einschätzung der Güter und eine Überhäufung mit Hypothekarschulden bei der Erbquerteilung im Besolge hatte, sodas doppeltes Unheil folgte) war oberstes Gesetz, die Moral hatte hier nichts zu sagen; sie hätte aber recht viel zu sagen gehabt. Es kam eine unterwertige Nahrung aus Kolonialwaren und ein viel ausgedehnter Wirtshausbesuch und die Darbietung von magenzerstörenden Kunstgetränken. Die Geister, die gerufen wurden, wird man nimmer los. So entwickelte sich ein Krebschaden in der Volksernährung.

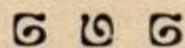
Es freut uns, in diesem Kapitel den Namen des Lehrers Agahd begegnet zu sein. Er hat seine Anschauungen etwas gemäßig, und der Kreis seiner Verehrer ist kleiner, fast zu klein geworden. Seinen Namen dürfen die deutschen Volksschullehrer nicht vergessen. Und nun schließen wir, wie der schöne Abschnitt, mit den Worten: *Ernsthaft beschäftigt werden, soll die deutsche Jugend; aber mit angemessener, mit den Kräften des Körpers und des Geistes sich allmählich erweiternder Arbeit.* Denn die Jugend soll das Arbeiten erst lernen und darf nicht Arbeitskräfte ausgeben, die vom jugendlichen Organismus nicht genügend reproduziert werden können (das gilt auch von Spiel und Sport. Siehe Zentralblatt für Vormundschafswesen: Jugendgerichte und Fürsorge-Erziehung. 4. Jahrgang, Seite 21. Aufsatz von Amtsgerichtsrat Landsberg. Wir kommen darauf zurück. D. R.) sondern gewissermaßen vom Kapital zehren. Gesundheitszerstörende, lebenverkürzende Arbeit der Jugendlichen, die überdies die Entfaltung der idealen Regungen, der sittlichen und geistigen Anlagen im Menschen keinen Raum mehr läßt, ist nicht nur physiologisch betrachtet, ein Raubbau am heranwachsenden Menschentum, sondern auch, volkswirtschaftlich gesehen, ein Widerspruch gegen alle Grundsätze weitichtiger nationaler Haushaltung. Aus den verfügbaren Kräften des Volkes nicht nur vorübergehend hohe Gewinne herauszuwirtschaften, sondern höchste Werte von möglichst hoher Dauer zu züchten, ist die Aufgabe der Volkswirtschaftspolitik, die nicht in der

Sachgüteraufhäufung sondern in der Schaffung möglichst produktiver Menschen den wahren Volksreichtum erblickt. „Wahrlich, man wird es noch einmal entdecken, daß die wahren Adern des Reichtums purpurn sind und nicht im Berggestein, sondern im Fleische eingebettet liegen; vielleicht sogar, daß Wesen und Bestimmung alles Reichtums letzten Endes die Erzeugung möglichst vieler vollwangiger, helläugiger und herzensfroher Geschöpfe ist.“ (Ruskin).

Sehr schön; aber dann muß, wie auch Pestalozzi sagt, das Herz bei arm und reich in Ordnung sein. Wie über den anfangs unregelmäßigen Kräften der Natur der Geist Gottes schwebte, so schafft er Ordnung im Trieblieben der Seele und die Freude, die unschuldsvolle Freude des Kindes, hält Einzug in das Menschenherz, das dem Wahren, dem Guten und Schönen sich entgegenfehnt, „wie der Hirsch in Sommertagen nach einer kühlen Quelle lechzet.“ — Stets wahr werden die Worte des Dichters bleiben;

„Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden bleibt dem Menschen nur die bange Wahl.“

Das Handbuch der Jugendpflege befruchtet ungemein das tiefer dringende Denken.



Übungen und Geistesport.

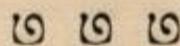
Le Cor.

IV.

Sur le plus haut des monts s'arrêtent les chevaux;
L'écume les blanchit; sous leurs pieds, Roncevaux
Des feux mourants du jour à peine se colore,
A l'horizon lointain fuit l'étendard du Moce.

— »Turpin, n'as-tu rien vu dans le fond du torrent?
— »J'y vois deux chevaliers: l'un mort, l'autre expirant
»Tous deux sont écusés sous une roche noire,
»Le plus fort, dans sa main, élève un Cor d'ivoire!
»Son âme en s'exhalant nous appela deux fois.«
Dieu que le son du Cor est triste au fond des bois.

Alfred De La Vigny.



Rundschau.

Lehrfrüchte: Der Charakter der erzieherischen Tätigkeit ist in der Definition im Worte „anleiten“ ausgedrückt. Etwas anderes ist „anleiten“, etwas anderes zu etwas „hinschleppen“; das eine setzt Willensübereinstimmung voraus, das andere Kampf oder wenigstens Widerstand, Widerspruch zwischen Denken und Wollen. Die Erziehung ist nicht möglich, wenn nicht der Erzieher das Herz des Zöglings beherrscht und sich gleichsam zu einem Mittelpunkt der Anziehung macht, der ihn, ohne daß er es merkt, in den Kreis seiner Bewegung mit hineinzieht, die Noten des Geistes und Herzens im Zögling, um sich nicht so auszudrücken, mit den Noten seines Gedankens und Willens harmonisiert, so daß eine Gott und Menschen gefällige Musik daraus entsteht. Das „Anleiten“ setzt eine kräftige und zugleich sanfte Tätigkeit voraus derart, daß die Milde der Kraft keinen Eintrag tut und nicht zur Weichheit oder Nachgiebigkeit wird, andererseits aber die Kraft nicht die

Milde erdrückt und zur Härte wird. Die eine soll das Ziel im Auge haben und es erreichen, die andere die Mittel aussuchen und auf das Ziel hinrichten.

Die eine beherrsche, was Mißliches und Notwendiges im Menschen ist, die andere aber ehre und behandle mit höchster Achtung, was Freies und Unabhängiges in dessen Wesen liegt. Alles in allem: die Erziehung soll die göttliche Vorsehung nachahmen, welche mit Macht von einem End zum andern waltet und alles auf sanfte Weise anordnet".

Aus dem 16. Band der Kath. Päd. Rayneri.

Comment les philosophes modernes voir les numéros précédents!

Mais, ces concessions faites à l'idéalisme, à moins d'accepter la supposition gratuite, invérifiable, quoique métaphisiquement possible, de l'intervention de Dieu, qui, comme un semeur infatigable, est sans cesse occupé à nous remplir l'esprit de sensations visuelles, tactiles, sonores et autres, parfaitement enchaînées, d'une concordance inaltérable avec celles de nos semblables, il est impossible d'embrasser les considérations de Berkeley aboutissant au néant des qualités des corps.

Jugendpflege: Chemie ist heilsam, aber sie lehrt auch die Zubereitung der Sprengstoffe. Die Pflege des reinen Intellektualismus bleibt einseitig und schützt nicht vor jener saden Oberflächlichkeit der Weltanschauung, die heute leider auch in gebildeten Kreisen überhand nimmt.

Die Skrupellosigkeit der Schriftsteller, die aus der Befriedigung sinnlicher Reize Geld zu ziehen suchen, nimmt außerdem jeden sittlichen Halt, und der Verstand bildet dann raffinierte Methode lusternen Genusses aus. Wissen allein, besonders jene ausgeblasene moderne Vielwisserei bildet keinen Charakter, sondern setzt ihn voraus.

Wissen ohne Charakterbildung und äußere Kultur führen zum Raffinement, zur Genußsucht und zum Mammonismus.

Jugendsekretär Bong i. Fels.

Diese Ausführungen dürfen unterschrieben werden. Sie treffen zu, und dennoch fordern sie einen Zusatz. Wir haben es in den letzten 20 Jahren erlebt, daß man den Intellektualismus über die Massen hochschätzte. Aufklärung war der Schlüssel zum Leben, später kam das Gemüt an die Reihe. Gemütsvoll sollte besonders der Unterricht sein. Die modernen Pädagogen aber salbaderten in die Pflastersteine ein so rührendes Empfinden, daß in der Nacht kein Käßchen ohne Tränen über den Marktplatz lief. Scharrelmann und Gansberg aber machten aus dem biblischen Religionsgut Alltagszenen für die Straßen von Hamburg und Bremen, wobei man meinte, der Wert des Religionsunterrichtes stehe in direkter Beziehung zu allem Lappischen, was der Alltag bringt. Jetzt stecken wir in der Willensbildung. Da bringt Maurenbrecher Nietzsche und die Sagen von Herkules, Theseus, Jason usw. Wie lange noch wird diese Geschichte dauern? Andere fühlen, daß die leitenden Ideen der Erziehung in Verlust geraten sind. Sie sehen nur noch auf den Körper, und in Anlehnung an Nietzsche haben sie nur für die schneidige Körperform eine gewisse Achtung. Die tadellos funktionierende Maschine ist ihr Unterrichtsideal. Man muß nur die Feder aufziehen, dann wird alles vorzüglich gehen. Die Feder zum Unterrichtsmechanismus ist die Aufsicht. Wenn ein Tag nicht Vermehrung der Aufsicht bringt, so ist er für die Pädagogik verloren. Woher dieses Tomuwabohu?

Es gibt keine Bildung, wenn die Erziehungs- und Unterrichtsmaßnahmen nicht gleichzeitig zu allen drei Grundvermögen des Geistes vordringen und dadurch selbst den Körper in pflegende Hut nehmen. Wie wäre das zu

machen? Folgt in methodischer Hinsicht dem Gange der Natur. Wollt ihr züchten? Die Treibhauspflanze welkt in des Lebens Proben.

Die Hilfe, die unsere Zeit der Jugend bringen will, wird in den verschiedenen Köpfen doch recht verschieden und sonderbar gewertet, ein Bild der Zerfahrenheit, der Zerrissenheit. Als Kuriosum teilen wir unsern Lesern mit:

Die edle Freiheit der Jugend. Herr Clasen-Hamburg sprach im Zwickauer Lehrerverein über Jugendpflege. Der Redner (Verfasser von „Christus heute als unser Zeitgenosse“, „Der geschichtliche Jesus von Nazareth“ und der Zeitromane „Kreuz und Amboß“ und „Fritjos Reimarus“) ist selbst einer der jüngeren aus dem Hamburger Kreise, der als erster in Deutschland wieder den Gedanken Friedrich Ludwigs Jahns, sich mehr der schulentlassenen Jugend anzunehmen, in die Tat umgesetzt hat. Seine interessanten Ausführungen zeugten denn auch von Sachkenntnis und warmer Liebe zur Jugend. Sie zerfielen in drei Teile: ein geschichtlicher Überblick über die Entstehung und Entwicklung der Idee der Jugendpflege, dann die Art der Realisierung in den verschiedenen Gruppen und Vereinen und zuletzt die Skizzierung der Aufgabe für uns Lehrer auf diesem Gebiete. Aus dem reichen Inhalte seien nur ein paar Urteile herausgestellt, die vielleicht manchen von uns etwas zum Denken anregen:

Ganz abgelehnt hat Herr Clasen die Jugendpflege als kirchliche Unternehmung: diktiert von hierarchischen Gelüsten. (natürlich d. R.)

Ebenso die Pfadfinder. Für diese Art christlichen Rittertums haben unsere Jungen einfach zu wenig Zeit. Und die Uniform verdirbt den Charakter. (In England haben sie keine Uniform, sondern eine Tracht). Die Pfadfinder werden schließlich einmal die Armee verderben.

Viel erfreulicher sind die Wandervögel; aber bei ihnen ist noch viel überspannte Romantik (Abkochen, volle Rucksäcke usw.).

Ganz verkehrt ist der Jung-Deutschlandbund. Neben der körperlichen Erleichterung wird die seelische Bildung vernachlässigt, und dann kommt natürlich die Tragik; Subalternensinn, Ordensgier und krumme Buckel. Richtig wäre, die militärische Form der Jugendpflege nach Ostelbien zu verpflanzen.

Die Sportklubs haben keinen Funken von Ethik in sich. Sie schaffen nicht das geringste Verhältnis zwischen Älteren und Jüngeren. Das aber leistet die deutsche Turnerschaft. Sie allein hat bisher quantitativ und qualitativ die trefflichste Jugendpflege getrieben; denn sie allein hat die Hauptsache vermocht: Zutrauen zu schaffen, Verständnis und Liebe zwischen alt und jung und doch auch Zucht auf sittlicher Grundlage.

Es gibt kein besseres Mittel, die nationale Sache zu schädigen, als die nationalen Sportvereine:

In Richtung jenes Zieles: die klaffende Kluft zwischen Jugend und Alter, an der so lange unser deutsches Volk gelitten hat und noch leidet, zu überbrücken arbeitet auch die moderne Schule. Denn der moderne Unterricht hat zum mindesten eins geschaffen: Zutrauen und Freudigkeit. Das ist die Kunst des Schulmeisters von heute: mit den Jungen jung sein können und trotzdem Autorität haben! Wir müssen die Jugend wachsen lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß uns dieses Wachsen manchmal gar nicht so gefällt.

Die „Ziele“ schaden der Jugendpflege; sie soll nur die einzige Absicht haben, das Versäumnis der Familie nachzuholen. Wahre Jugendpflege treibt, wer, wann und wo er kann, an seinem Teile aus Respekt vor der Jugend ihr edle Freiheit gibt und ohne Beschränkung in Kleidung, Speise und geistiger Kost ihr einen moralischen Mittelpunkt schafft! (Leipzig, Lehrertag).

Erziehung und Weltanschauung: Der Schluß des Vortrags, den Domkapitular Herr Dr. Kiefl bot, lautete folgendermaßen:

Wir laden das Freidenkertum vor das Forum der Wissenschaft.

Das ist Herrn Horneffer nicht angenehm. Darum lobt und preist er Bahnsen, für welchen die Gesetze der Logik nur ein Lumpen im Kehrichthaufen des Weltunstsinns ist. „Wir aber wollen,“ so fuhr Redner fort, „bei den Gesetzen der Logik bleiben. Wir verachten Nietzsche nicht als Stilkünstler. Er ist ein Sprachgenie und hat viel von der Heiligen Schrift und von Augustin, von Luther und Goethe gelernt. Wir schätzen Nietzsche als Logiker. Denn eine geniale Großtat ist es, daß er gezeigt hat, wie unsere ganze Sittlichkeit und Gesellschaftsordnung zusammenbrechen muß, wenn man das Fundament des Gottesglaubens herauszieht. Wir haben Mitleid mit dem Menschen Nietzsche, weil er geschrieben hat wie ein Heide und in manchen Dingen gelebt hat wie ein Christ, wie die Aufzeichnungen treuer Schwesterliebe bezeugen, weil sein Herz sich sträubte, nach seiner Philosophie zu leben, und weil er an diesem Zwiespalt zugrunde ging. Aber das werden wir nicht länger ertragen, daß Horneffer dem Volke predigt, man könne in die Menschheitserziehung Nietzsches Prinzip von der Ethik der freien Werte einführen, und es werde in der Gesellschaft alles schön beim alten bleiben, während Nietzsche mit titanischer Logik zeigt, seine Lehre sei Dynamit, welche die ganze Gesellschaftsordnung in tausend Stücke auseinander reißen werde! Darum erscheinen bei Zarathustra auf dem Berge, wo er das Schicksal der Menschheit abwartet, neben dem Papst außer Dienst zwei Könige als „die letzten Reste Gottes unter den Menschen.“

„Mag also Horneffer in neuerer Zeit wieder manches konservative Wort sprechen. Das kann uns nur angenehm sein. Denn es zeigt, wie das Freidenkertum auf allen Linien Ansehen bei der so viel verlästerten christlichen Ethik machen muß, wenn es überhaupt Grund und Boden gewinnen will. Aber das Haus ist auf Sand gebaut. Die Gewalt der Logik wird es wegschwemmen! Wer sagt, Gott sei tot, der Fels des Gewissens sei fortgerissen, alle großen Denker seit Jahrtausenden, welche wenigstens aus der Vernunft einige sittliche Gesetze als feststehend beweisen wollten, seien Lügner, der Mensch dürfe nicht bloß alles denken, sondern auch alles tun — wer diese Sätze als Grundsätze der Menschheitserziehung aufgestellt, kann logisch kein objektiv verpflichtendes Sittlichkeitsmotiv gewinnen.“ (Sehr richtig!)

Redner schloß mit einem warmen Apell an die christlichen Konfessionen, welche seit Jahrhunderten einander bekämpft hätten, nun einmal in Waffengemeinschaft zum Schutze der höchsten Menschheitsgüter zusammenzutreten. (Stürmischer Beifall.)

Eine Bemerkung zu vorstehendem sei gestattet: Nietzsche als Logiker zu bezeichnen, bedarf der Vorsicht. Den eigenen Intellekt wendet er nur an, die Täuschungen eines krankerregten Gemüts als objektiven Tatbestand hinzustellen. Er verwirft und haßt die verstandesmäßigen Operationen. Was bleibt ihm aber anders übrig, um perverse Gemütszustände der Mitwelt als Natur vorzuführen? Eben die Sprache des Verstandes im Dienste des wildflutenden Gemüts, eine Tatsache, die jeden Logiker abstoßen muß. Zudem ist der Grundgedanke Nietzsches, daß das „Aeine“ von Illusion zu Illusion fortschreiten und so eine unendliche Kette von „Selbsterlösungen“ durchschreiten muß, von denen die eine ein Trug ist wie die andere, ein Trug auch in der Auffassung Nietzsches, eine logische Absurdität.

Der 7. Preussische Lehrertag fand vom 28.—30. Dezember in Posen statt. Es ist sehr bemerkenswert, daß die Forderung der Hochschulbildung für die Lehrer

fallen gelassen wurde. Selbst Lews vermochte sie nicht zu retten. Damit hat der Preussische Lehrerverein den in Königsberg eingenommenen Standpunkt (1904) verlassen. Wir können den liberalen preussischen Lehrerverein ob dieses Beschlusses nicht tadeln, müssen aber um so mehr vor der Spielerei mit der Einheitschule warnen. Welche Bedeutung käme da dem seminaristisch gebildeten Lehrer zu? Welche seinen Fächern, seinen Schülern? Berordnung und wieder Berordnung! Von Pädagogik keine Spur. Das wäre der wahrscheinliche Erfolg.

Gegen die Standespolitik der Rektoren wendet sich eine geharnischte Resolution mit folgendem Wortlaut:

1. Die 4. ordentliche Vertreterversammlung des Preussischen Lehrervereins erklärt die Einigungsverhandlungen mit dem Preussischen Rektorenverein für abgebrochen.

2. Sie bestreitet, daß auf Seiten des Preussischen Rektorenvereins der ernste Wille zur Einigung vorhanden ist; denn sonst hätte er die Vorschläge, die in der Vermittelungskommission für ein Zusammengehen der beiden Vereine in den Lehrerbildungsfragen gemacht worden waren, nicht mit Forderungen belastet, die nicht zur Sache gehören, zur Vertretung von Sonderinteressen bestimmt sind und von denen ihnen bekannt war, daß sie für den Preussischen Lehrerverein unannehmbar sind.

3. Sie verurteilt auf schärfste, daß das Organ des Rektorenvereins in einem Begrüßungsartikel zur diesjährigen Generalversammlung und der Vorsitzende dieses Vereins auf jener Versammlung die zu dem Thema „Lehrerbildung und Lehrerausbildung“ aufgestellten Thesen in ihrer Gesamtheit, also einschließlich der von den Vertretern des Lehrervereins in der Vermittelungskommission ausdrücklich abgelehnten Sätze, als das „Ergebnis der Verhandlungen“, als in ihrem wesentlichen Inhalt mit den Thesen des Preussischen Lehrervereins übereinstimmend“ und „den einmütigen Wunsch der gesamten preussischen Lehrerschaft zum Ausdruck bringend“ bezeichnet haben.

Sie erblickt darin eine mindestens fahrlässige Irreführung der öffentlichen Meinung.

Den Wortlaut dieser Resolution läßt den Glauben nicht wohl zu, daß die Aufrichtigkeit die stärkste Seite der Standespolitik der Rektoren sei. Die Klust zwischen den Klassenlehrern und den Rektoren, die neuestens jede Volksschule einem Rektor (Zusammenfassung mehrerer Landschulen, wie König bei der Becatung des Schulgesetzes für Baden vorschlug) unterstellt wissen wollen, hat sich von neuem in Preußen aufgetan. Auf die Tagesordnung des nächsten Preussischen Lehrertags ist wiederum die Schulleitungsfrage gesetzt worden. Von neuem und noch energischer wird der Ruf erschallen: Fort mit der technischen Volksschulaufsicht. Sie falle einzig dem Kreisschulinspektor zu, so wie es in Baden war.

Religionsunterricht in den Volksschulen. In Baden naht die Ständeberatung über das Unterrichtsbutget. Da wird man wieder allerlei über den Religionsunterricht zu hören bekommen, als wäre er eine Vergewaltigung des Kindes. Auf die konfessionstreuen Lehrer hört man nicht gerade gern, da wollen wir einmal die jüdischen Volksschullehrer sprechen lassen. Der eine und der andere Parlamentarier, der dem Christentum fremd und verständnislos gegenübersteht, hat vielleicht mehr Sympathie für unsere Ständegenossen jüdischer Konfession. In Nr. 3 der „Päd. Zeitung“ ist zu lesen;

Man verlangt konfessionell-jüdische Lesebücher, und da der Minister dies ablehnte, so hat man einen konfessionell-jüdischen Lesebuch-Anhang geschaffen. Eine Kommission hat ferner das Verzeichnis der vereinigten Jugendschriften-Ausschüsse auf die Brauchbarkeit für jüdische Schüler geprüft und 29 Bücher ausgesondert. Auch der Musterkatalog der Schülerbibliotheken für höhere Lehranstalten ist einer genauen Durchsicht unterzogen worden

und ebenso wurde auf Anregung des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens das im Ministerialblatt für Bayern enthaltene Verzeichnis für Jugendschriften geprüft. Das sind Abungen, die in gleichem Maße die Marxsche Schulorganisation pflegt. Besondere Beachtung verdient aber eine Erklärung des genannten Verbandes in der Breslauer „Jüdischen Volkszeitung“; sie lautet:

„Das (der christliche Charakter der Volksschule) ist ein Zustand, den niemand als unbedenklich für die allgemeine und religiöse Bildung unserer jüdischen Kinder ansehen kann; es sei denn, daß es ihm ganz gleich erscheint, ob unsere jüdischen Kinder eine von christlichen Anschauungen getragene Erziehung erhalten, oder eine solche, die sie den Lehren unserer jüdischen Religion ein unbefangenes Gemüt und ein empfängliches Herz entgegenbringen läßt. Wer da weiß, wie schwer die Aufgabe des Religionsunterrichts an unseren jüdischen Kindern schon unter normalen Verhältnissen ist, der kann ermessen, wie viel Sorge wir um unsere jüdischen Kinder, die in den allgemeinen Volksschulen in so hohem Maße den intensiven Einflüssen einer christlichen Erziehung ausgesetzt sind, empfinden müssen.“

Badische Chronik.

Rückblicke. Das badische Elementarunterrichtsgesetz rückte die Volksschule in die Einflußsphäre der Gemeinde. Diese Tendenz lag ebenso sehr in den Interessen der Schule, als auch der Gemeinde. Ein Volksbildungswesen, dem nicht die freudige, opferbereite Teilnahme des Volkes entgegenkommt, kann sich nicht auf achtungsgebietender Höhe halten. Es fehlt ihm der Lebenssaft des Volkstums und der Volkstümmlichkeit, es wird nach und nach als Last und nur als Last empfunden, da man sich an ihm wie an einem Fremdkörper nur reibt und stößt. Wie weit wir auf diesem Wege bereits gekommen sein dürften, beweist der Verstaatlichungsantrag der Konservativen. Die Volkseele hat sich in diesem Punkte gewandelt, nicht ohne sehr viele Gründe, die ein wirklicher Schulfreund dem Volksschulwesen und dem Volke selbst unter allen Umständen ersparen würde. Als wir in der Mitte der 70er Jahre in dem Volksschuldienst eintraten, war weitaus die Abergahl der Lehrer glücklich im Bewußtsein ihrer Stellung zur Gemeinde, und die meisten Gemeinden waren stolz auf ihre Schulen und Lehrer. Die Lehrer genossen in den Gemeinden durchweg eine höhere Wertschätzung als heute, und es war rührend zu sehen, wie ältere, lange ansässige Lehrer geradezu als Hausfreunde jeder Familie angesehen wurden, denen man jedes wichtige Familienereignis mitteilte, bei denen man Rat, Trost oder ein Wort der Aufmunterung suchte. Kein Mensch dachte an ein Abhängigkeitsgefühl von Lehrer zur Gemeinde. Im Schulgesetz stand ja klipp und klar ausgesprochen: Der Kreisschulrat ist der erste Vorgesetzte des Lehrers. Wir hatten somit denjenigen Zustand, nachdem die deutsche Lehrerschaft in allen ihren Vereinigungen — vom Badischen Lehrerverein abgesehen — ringt. Die Gesetzgebung aber hatte den Einfluß der Gemeinde in weiser Maßhaltung geordnet.

Von technischen Leitungsbefugnissen der Lokalbehörde war nirgends die Rede. Die vorgesehenen Unterrichtsbesuche hätten sich zu einem gewaltigen Faktor der Belebung der Interessen für die Schule entwickeln können, wenn in unseren Reihen ein auf der Höhe stehendes echtes demokratisches Empfinden gehegt worden wäre. Unglücklicher war die Schulgesetzgebung in der redaktionellen Fassung des Satzes von den „geeignet scheinenden Bemerkungen“. Daß

eine gegenseitige Aussprache den natürlichen Abschluß solcher Besuche bilden sollte, liegt klar auf der Hand; ein wortloses Entfernen hätte einen Stich ins Komische an sich getragen und dem Ansehen des Lehrers nicht genügt. Aber der erwähnte Satz bedurfte immerhin der redaktionellen Änderung. Wäre diese eingetreten, so wäre die moralische Stellung des Lehrers geradezu beneidenswert gewesen. Oder glaubt man wirklich allen Ernstes, die Meinung der Schöffen und Geschworenen verschwinde bedeutungslos neben der des Richters, die der Bezirksräte neben der des Amtmannes, die der Kirchengemeinderäte neben der des Geistlichen; selbst die Kirchenvisitationen bieten den Laien Gelegenheit, ihre Anschauungen vorzutragen. Wollen nun die richterlichen und Verwaltungsbeamten das Laienelement beseitigen? Sie besitzen zu viel Einsicht in die Bedürfnisse der Zeit und der Allgemeinheit, als daß sie sich diesem törichten Streben hingäben, wenn auch manchen schriftstellernden Juristen das Laienelement in der Rechtsprechung ein Dorn im Auge ist. Gemeinhin sind es Theoretiker, die in der Einöde der Spekulation ihr Hüttchen aufgeschlagen haben.

Aus dem badischen Landtag. Der Herr Unterrichts- und Kultusminister sagte: „Ich bin der Ansicht, daß viel zu viele junge Leute durch die Schulen geschleppt werden. Es ist daher größte Vorsicht bei Bewilligung von Anstalten nötig.“ Diese Ansicht ist gewiß nur zu begründet. Auf einem früheren Landtag meinte der Abgeordnete Rehm, die Realschulen wären die geeigneten Bildungsanstalten für angehende Gewerbe- und Handelstreibende. Das trifft nur in sehr beschränktem Maße zu. Man unterschätze ja nicht den Wert einer guten Volks- und Fachschule. Da hindurch führt der Weg zu sichern Zielen. Und da dürfen wir in Baden vielfach stolz sein auf die Leistungen von den Landschulen. Welch prächtige Bürschlein kommen heute noch vom Lande in die Stadt, während so oft Schüler aus vielklassigen Schulen anderer Staaten, die unter sogenannter fachmännischer Leitung stehen, geradezu unbegreiflich in ihrer Schulbildung erscheinen. Aber man doktore nicht zuviel an unserer Volksschule herum, und man belaste sie nicht mit Zeug, das auf die Mittelschule gehört.

Es schleppen sich sicherlich viel zu viele junge Leute und ganz ungeeignetes Material durch das akademische Studium hindurch. Darüber sprachen sich vor wenigen Jahren der Rektor der Universität München und Universitätsprofessor Dr. Curtius, Erlangen, aus. Dr. Curtius fand immerhin noch die Gymnasialabiturienten dem übrigen Zulauf überlegen, aber vielfach auch bei jenen ganz unbegreifliche Schwächen. Nun haben wir eine Anzahl akademisch gebildeter Stellenanwärter, die hoffen und harren — und das macht nach dem Sprichwort manchen zum Narren — die Opfer an Geld und vielfach an Gesundheit gebracht haben, die weit über ein gesundes Maß hinausgehen. Und nun steht man jahrelang vor dem Nichts, jahrelang in des Lebens beginnendem Sommer ohne befriedigende Beschäftigung. Es droht die Fixierung einer bestimmten Prüfungsnote, deren Nichterreicherung einen Strich durch die Lebenshoffnung macht; es droht der numerus clausus und anderes mehr. Wie sehr sind da die Bedenken des Herrn Ministers begründet!

Aber noch eine Frage: Muß denn alles, was kommt, in die Mittelschulen hineingepeitscht werden? Warum macht man die Ausnahmeprüfung für die Mittelschulen illusorisch, indem man an größeren Schulkörpern Vorbereitungsclassen einrichtet, in denen das Bestehen der Aufnahmeprüfung das einzige Ziel des Unterrichts ist? Wie sehr werden die Examinatoren über die tatsächliche Capazität der Kandidaten getäuscht. Vergleichen wir die Lage der zurückgewiesenen Bübchen mit der trostlosen Lage derer, denen in Mitte der zwanziger Jahren noch kein Hoffnungsternlein winkt, so wird jedes gesunde soziale Empfinden gebieterisch Wandel

in diesen Dingen verlangen. Bei der Aufnahme in die Mittelschulen sollte eine strenge Sichtung plaggreifen, aber vor allem sollte eine solche möglich sein. Unfehlbar werden die Examinatoren nie sein; aber gehören nicht auch Talente ins Erwerbsleben und finden sie nicht vielfach hier ein befriedigendes und erfolgreiches Fortkommen. Was leistet nicht gerade der Mittelstand dem Staat an Gut und Blut? Er muß des Staates Augapfel sein, und es muß verhütet werden, daß aus einem Bildungsproletariat die leidenschaftlichen Angehörige ihren Dienst dem Radikalismus leihen und gerade gegen alle Fundamente eines gesunden und arbeitssamen und steuersfähigen Mittelstandes. Dabei müßten auch die Zöglinge der Privatanstalten mit viel größerem Mißtrauen geprüft werden. Die Prüfung erstreckt sich nur auf alle Fächer, worin die Volksschule unterrichtet. Spreu und Weizen wird zu erkennen sein. Unter allen Umständen führe man unsere Kinder nicht ohne Not auf den gefährvollen Boden der Vorbereitung für die gelehrten Berufe. Dann wird manche Pistole nicht knallen, die in des Lebens Lenze einen ganz entsetzlichen Klang hat.

Auch uns waren einst Rebmanns Ausführungen willkommen. Aber man kann sich der Überzeugung nicht verschließen, daß die Bewilligung der Maturitas an die Realanstalten viele ihrer Schüler in verhängnisvolle Lebensbahnen lenkt.

Eine nette Psychologie: Die Neue meint, wir beklagen uns über ihren Ton. Fehlgelassen. Wir konstatieren nur, daß bei ihr alles beim alten bleibt. Ihre ins Pathologische streifende Wut freut uns immer. Wissen wir doch, daß es von einem solchen Boden aus nicht Grund, noch Gegengrund, noch Wahrheit gibt. Immer aber ist es interessant, die Linie zu verfolgen, die Selbsttäuschung von etwas Schlimmeren trennt.

Sie erinnert an ihre Schnüffeleien. Danke schön. Wenn wir vertrauensvoll einer Behörde unsere Meinung, die irrtumsfähig ist, ausdrücken, es ist sie ihre Sache anzunehmen oder zurückzuweisen. Zu vertreten haben wir absolut nichts.

Das „Neue Mannheimer Volksblatt“ brachte kürzlich eine Verteidigung des Mannheimer Syss ms. Wir haben sie einstweilen zurückgestellt. Wir sind immer glücklich, wenn wir eine recht starke Lobrede finden. Das gibt uns immer die hochwillkommene Gelegenheit, unsere Gegengründe zu prüfen. Wir sind zufrieden. Bei konsequentem Schließen wird man finden, daß Zeile für Zeile für unsere Anschauung — allerdings ungewollt — spricht.

Auch noch „Psui Teufel!“ sagt die Neue. Wer wollte auch, etwas im Munde führen, woran man gar nicht glaubt. Da läuft man Gefahr, daß andere nicht einmal an die Möglichkeit einer kaufmännischen Redaktion für ein Schulblatt glauben sondern voll und ganz überzeugt sind, daß unter solchen Umständen der Schwindel seine Urheimat gefunden haben muß.

Abrigens ist die Entrüstung der „Neuen“ berechtigt. Denn wir haben auf der Mannheimer Generalversammlung die Ovation für den Landesfürsten hintertrieben, wir haben die demokratischen Embleme auf die Flaschen gesteckt, an uns richtete der verstorbene Oberbürgermeister von Karlsruhe sein verwerfliches Schreiben. Darum sagen wir auch nicht „Psui Teufel!“ sondern wir sagen: „Hochgelobt sei die „Neue“ in allen Zungen, nur hüte sie sich vor dem Schwäbischen Götterboten und der edlen Frankfurterin. Zudem falle sie nicht ganz dem Bergeglückskult anheim, sonst meint sie am Ende noch, der Ruf der Feigheit hätte uns gepocht.“

Sozialdemokratische Propaganda. Wir entnehmen der „Volksstimme“.

Mannheim, 8. November 1913.

Tätigkeitsbericht und Abrechnung der Kinderschutz-Kommission Mannheim.

In gut besuchter Versammlung der sozialdemokratischen Frauen, sowie in der Delegiertenversammlung des Gewerkschaftskartells erstattete die Genossin Hoffmann, wie bereits kurz gemeldet, Bericht über die Tätigkeit der Kinderschutzkommission.

Im abgelaufenen Jahre wurde von der Kinderschutzkommission viel Ersprießliches geleistet. In Fällen großer Armut wurde im Interesse der Kinder nicht nur Brot gegeben, sondern auch Geld, besonders wo rasch eingeschritten werden mußte. Diese Fälle wurden von den Kommissionsmitgliedern auf das genaueste kontrolliert. Bei Fällen von Kindermißhandlung ist die Kommission unermüdlich tätig gewesen, und gab sich nicht eher zufrieden, bis das mißhandelte Kind in andere Pflege kam.

Da die Kinderschutzkommission nicht über große Barmittel verfügt, trat sie vermittelnd ein, wo eine Familie an die städtische Armenkommission zu verweisen war. — Frau Rosa Bösch machte es der Kommission durch Ueberweisung einiger hundert Theaterbillette möglich, einer großen Zahl unbemittelter Kinder die Freuden einer Theater-Vorstellung im Kinetheater zu ermöglichen. Ferner wurden zu einer Gesamtvorstellung für die Kinder eine große Anzahl Billette gekauft. In einer Familie, in der die Mutter gestorben, der Vater selbst schwer leidend und arbeitsunfähig ist, griffen zwei Kommissionsmitglieder tatkräftig ein, indem sie die beiden drei- und vierjährigen Kinder zu sich nahmen.

Aber auch sonst war die Arbeit der Kinderschutzkommission keine leichte. Im Laufe des Jahres wurden sieben Sitzungen, zu denen 210 Einladungen ergangen waren, abgehalten. Briefe wurden 186 erledigt. Für Barunterstützung und Brot wurden 15 Mk. verausgabt. Einem elternlosen Knaben wurde für 2 Tage Nachtlogis und Abendbrot bezahlt. Bargeld pro 1912/13 war vorhanden: 129,11 Mk., dazu kamen 760,56 Mk. gesammelt und geschenkt zusammen, 889,67 Mk. Die Ausgaben pro 1912/13 während der Spieltage der Kinder betragen zusammen 816,87 Mk. somit bleibt ein Überschuß von 72,80 Mk.

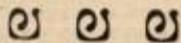
In welcher Weise dieses Jahr während der Kinderspieltage gearbeitet wurde, beweist am besten die Tatsache, die an 6 Spielnachmittagen die Kinderzahl 11566 betrug. Auf jeden einzelnen Spielnachmittag kamen über tausend Kinder. Zur Beaufsichtigung dieser 11566 Kinder stellten sich 32 Frauen zur Verfügung. Es war eine Freude, zu sehen, wie den Kindern nach dem Spiele in der frischen Luft das Essen und die Milch schmeckte. An die Kinder wurden in der Konsumbäckerei insgesamt 15400 Brötchen und sonstige Backwaren verteilt, von der Milchzentrale wurden 1790 Liter Milch ausgeschenkt. Außerdem wurden 750 Flaschen Chabejo-Limonade getrunken.

Reiche Gaben wurden der Kinderschutzkommission an Spielsachen zugesandt, wie z. B. von der Firma Raphael (G 3) eine Anzahl schöner Bälle, von der Rheinischen Gummi- und Zelluloidfabrik eine Anzahl Puppen und Bälle, von der Firma Neuburger Söhne verschiedene Spielsachen, von der Firma Babette Schlagenhaut, Puzgeschäfl., F 6, 8, eine Anzahl Mädchenhüte, wofür allen Gebern auch in dieser Stelle nochmals gedankt sei. An Geldunterstützung haben speziell die Gewerkschaften in diesem Jahre ihre Schuldbigkeit getan. Der Aufsichtsrat des Konsumvereins hat laut Beschluß der Generalversammlung 75 Mk. in bar zugesandt, ebenso noch nachträglich der Gastwirtsgehilfenverband 10 Mk.

Bei einigem guten Willen wird es möglich sein, der Kinderschutzkommission weitere Mittel zukommen zu lassen;

so haben die Arbeiter der Firma Benz durch den Genossen Ripp von einem Kranzüberschuß der Kommission 63,30 Mk. überwiesen.

Alles in allem war die Arbeit der Kinderschutzkommission eine vielseitige: die Arbeit wurde aber gern geleistet, weil es sich um die Zukunft und das Wohl und Wehe unserer Arbeiterkinder handelt. Vielleicht gelingt es auch, die Stadtverwaltung für die Tätigkeit der Kinderschutzkommission zu interessieren, so daß dieselbe einen Zuschuß zu den Kosten leistet. Auf alle Fälle schreiten wir auf der betretenen Bahn rüstig vorwärts!



Aus der Literatur.

Pharus: Kath. Monatschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. Herausgegeben von der Päd. Stiftung Cassanenum, Donauwörth 4. Jahrg. 8. Hest. Preis halbjähr. M 4. Einzelheft 1 M.

Der erste Teil einer geistreichen und außerordentlich wertvollen Abhandlung tritt uns in dem Aufsatz entgegen. „Der Einfluß der geistigen Strömungen der Neuzeit auf die Erziehung und Erziehungswissenschaft“ von Professor Dr. Ludwig Baur, Tübingen. Es wird zunächst die philosophische Eigenart und der Entwicklungsgang des Rationalismus, des Sensualismus und des individuellen Autonomismus durch Kant dargetan und die Einwirkung dieser philosophischen Anschauungsweisen auf die Erziehungstheorien in einer Weise belegt die ganz außerordentlich orientierend genannt werden kann. Nichts zeigt so sehr die Abhängigkeit der Erziehungsanschauungen von den philosophischen Anschauungsweisen wie ihr Wandel von denen der eine der andern folgt und — und wobei beide oft genug in die Irre gehen. Die Erziehung bedarf eines unwandelbaren Fixsterns, um sich zu orientieren, und dieser ist Jesus Christus. „Wie tritt der Mensch das Spracherbe an“ von Taubstummenlehrer Malisch in Ratibor zeigt den Übergang von der bewußt und absichtslos lautbildung zur bewußten lautlichen Bezeichnung der objektivierten Wahrnehmungen. Es ist das immer ein interessantes Kapitel aus der seelischen Entwicklung, wenn auch verhältnismäßig wenig Neues geboten werden kann.

Einen recht interessanten Aufsatz veröffentlicht Pater Joseph Schröter S. J., Feldkirch: „Staatsbürgerliche Erziehung.“ Der knappe historische Rückblick über den Werdegang der Frage befriedigt sehr. In der Darlegung der Aufgaben der staatlichen Erziehung begründen wir die Abweisung der Meinung, der Staat sei das letzte und höchste Ziel der Menschheit. Nichts vernichtet die Imponderabilien, die ein gesundes Staatswesen zur Voraussetzung hat, so sehr als die Beschränkung auf eine auf den Staatszweck zugeschnittene Erziehung. Diese hat viel höhere Ziele zu verfolgen. Aber von diesen Zielen ist stetsfort Anwendung nicht nur für individuelle Wohlfahrt, sondern auch für das Wohl des Staates zu machen. Sicher hat der Verfasser recht, daß auch die Parteien, die Presse usw. in der staatsbürgerlichen Erziehung Beachtung finden müssen. Aber das dürfte doch nur mit dem erforderlichen Takt dann geschehen können, wenn man zugleich die höchsten Aufgaben der Erziehung verfolgt und sich des ewigen Vaters erinnert, dessen Sonne der Herold seiner Liebe ist. Die staatsbürgerliche Erziehung als besonderes Fach hat viele Gefahren. Tritt sie besonders akzentuiert in der Fortbildungsschule auf, so werden sich die großen Vorteile eines ohne Vordringlichkeit staatsbürgerlich orientierten Volksschulunterrichts zeigen. Hier aber ist sie vornehmlich eine Frage der Methode. Die Mutter Schule des Comenius gibt wertvolle Winke.

Der Aufsatz „Über die Verwendung von Bildern bei der Behandlung von Gedichten“ von Seminarlehrer Kemuisky in Bütz holt etwas weit aus, ohne das Wesen der Dichtung mit besonderem Glück zu erfassen, das in Einheitlichkeit, Ebenmaß, organischem Leben der psychischen Gebilde bestehen dürfte. Prächtig möchten wir die längere angeführte Stelle von Elzner nennen, die überzeugend darlegt, wie sehr die indirekte Beziehung des Bildes den Wert von ganzen Lehrstunden vernichtet. Die Geistestätigkeit hört vielfach aus und statt Anregung wird Ballast verfrachtet. Gelang die ergreifende, die plastische Ausgestaltung des Lebens der Dichtung in der Seele des Kindes dann möge das Bild kommen, und das Kind möge sein seelisches Bild im gezeichneten Bilde suchen, es mit ihm vergleichen, und es wird neue Vertiefungen geben; neues, heiteres Leben wird erblühen — Kurz und besonders unterweisend ist die Beantwortung der Frage ausgefallen: Was für Bilder sollen verwendet werden. Mit Vergnügen lasen wir den kaleidoskopartig wirkenden Aufsatz: Kunstpädagogische Bestrebungen im Ausland von Dr. Mallinger.

Frankreich läßt die herrlichsten Baudenkmäler zerfallen oder schändet sie; doch möchte es auch hier mitmachen — mit wenig Glück. Man kann nicht Hunne und zugleich Florentiner sein. Auch Kleriker betätigen sich auf diesem Gebiet in sehr beachtenswerter Weise. Die Rundschau ist außerordentlich reichhaltig.

Ein Fest am Hofe des Prinzen Karneval. Humoristisches Festspiel zur Einleitung eines Kostümfestes von Adolf Böckers. (Höllings Vereins- und Allettantentheater Nr. 78.) Theaterverlag Val. Höfling, München. Preis Mk. —.90; 10 Exempl. mit Aufführungsrecht Mk. 9.—. (Regiebearbeitung ist enthalten im „Regisseur von Volksbühnenwerken“ desselben Verlages.)

Prinz Karneval gibt seinem Volke ein großes Ballfest im Thronsaal seines Palastes. Die Gäste sind versammelt, da tritt der Hermonienmeister herein und meldet das Nahen des Prinzen. Unter Vorantritt eines Musikkorps zieht dieser mit seiner Gemahlin und seinem Hofstaat, darunter der Hofnarr, feierlich ein und bestigt den Thron. Er begrüßt seine getreuen Untertanen in gereimter Rede, nach deren Schluß die Herren und Damen des Hofstaates eine Quadrille tanzen. Die zweite Tour wird unterbrochen durch den Eintritt eines Negerhaupteilings mit Begleitung, der dem Prinzenpaar huldigt und als Geschenk den unterwegs aufgegriffenen „fliegenden Holländer“ (roter Kugelhase, an einer Schnur hin- und herschwingend) überreichen läßt. Der Hofnarr ulkt die Schwarzen an und gerät mit ihnen in Streit. Währenddessen erscheint der Mikado von Japan mit Gefolge und läßt dem Prinzenpaar ein goldenes Glücksschweinchen überreichen. Der Prinz läßt die fremden Gäste zur Teilnahme an seinem Fest ein, zu dessen Verschönerung der Hofnarr Orpheus und Bacchus aus der Unterwelt beschwört unter mächtigen Trompetenfanfaren. Orpheus singt auf Verlangen des Narren ein Lied von den Zuständen in der Unterwelt, dabei die der Oberwelt glossierend. Bacchus hat in seinem Gefolge außer Winzerinnen auch die berühmten Meistertrinker aller Zeiten von Noah bis zum modernen Studenten, mit denen der Hofnarr seine Spässe macht. Nach einem Wechselgesang bringt Bacchus auf Prinz und Prinzessin Karneval ein dreifaches Hoch aus. Der Prinz dankt und beginnt mit der Prinzessin die Polonaise, an der sein Hofstaat, die fremden Gäste und das gesamte Publikum teilnehmen.

Die Einführung geht im Ballsaal vor sich als Einleitung des Tanzes bei einem Kostüm- oder sonstigen Karnevalsfest.

Rzesnitzek, Franz, Seminardirektor. Die psychologische Formung des Unterrichts. Den deutschen Lehrern gewidmet. Eine Handreichung. IV und 79 Seiten. Breslau 1913, Verlag von Franz Goerlich. Steif broschiert 1 Mark.

Der neuzeitliche Unterricht stellt an alle Schulen und vor allem auch an die Volksschule Anforderungen, denen die Schularbeit ohne Kenntnis der Schüler und des psychologischen Aufbaus des Stoffes und der Methode ohne Überlastung schwächer begabter Schüler einerseits und Schädigung hochbegabter andererseits nicht genügen kann. Dieser Tatsache hat die pädagogische Wissenschaft auf dem Gebiete der Psychologie, der Didaktik und Methodik durch reiche Forschung Rechnung getragen. Die Ergebnisse sind auf ein weites Gebiet verstreut und deshalb dem einzelnen Lehrer entweder schwer oder gar nicht zugänglich. Der Verfasser hat nun in dem vorliegenden Werkchen das besonders Hervortretende und für jeden Lehrer Wissensnotwendige der einzelnen Gebiete herausgehoben, in verständliche Form gebracht und mit seiner reichen Erfahrung als Lehrer, Schulaufsichtsbeamter und Seminardirektor zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen, von dem kein Lehrer ohne Nutzen Kenntnis nehmen wird und welches dem jungen Lehrer bei der jetzt so selbständigen Vorbereitung zur zweiten Prüfung von besonderem Vorteil sein muß. Seine Eigenart in der sonst so reichen pädagogischen Literatur zeigt das Inhaltsverzeichnis: Die psychologische Formung des Unterrichts; Das Bewußtsein und seine Bedingungen; Die seelischen Vorgänge im Bewußtsein, das Unbewußtsein; Die Feststellung der geistigen Leistungsfähigkeit der Kinder; Die apperzeptive Unterrichtstätigkeit; Die assoziative und reproduktive Unterrichtstätigkeit, das Lernen; Die Grenzen der geistigen Aufnahmefähigkeit.

Französisches Unterrichtswerk für höhere Mädchenschulen von Böddeker-Borneque-Erzgräber, Verlag G. Freytag, G. m. b. H. Leipzig. Elementarbuch bearbeitet von Bolling-Erzgräber. 1. Teil für Klasse 7 165 S. Preis M 1.— 2. Teil für Klasse 8-5 104 S. Preis M 1.30

Das groß angelegte Unterrichtswerk, von dem bereits seit Jahren die Schulgrammatik und die Übungsbücher vorlagen, ist jetzt mit Erscheinen der Elementarbücher in der Ausgabe für höhere Mädchenschulen abgeschlossen.

Wir benutzen daher die Gelegenheit, Ihre Aufmerksamkeit auf das Werk zu lenken, das von der Kritik allseitig glänzend aufgenommen wurde. Würdes doch kürzlich als „ein sorgfältig gearbeitetes und wohlüberdachtes, im hohen Grade brauchbares Unterrichtswerk“ bezeichnet. — Die Elementarbücher zeichnen sich vor Werken ähnlicher Art dadurch aus, daß in ihnen die psychologisch-pädagogischen Grundsätze der Selbsttätigkeit und

Anschaulichkeit streng gewahrt sind, sodaß nie Unverständenes auswendig gelernt werden braucht.

Ein weiteren Vorzug besteht in dem methodischen Aufbau der einzelnen Kapitel, die langsam aber stetig fortschreiten und die Sachstoffe dem kindlichen Geistesleben entnehmen.

Nach allen diesen Vorzügen scheint das Elementarbuch für die Unterstufe der höheren Mädchenschulen geeignet, da es feste, ausreichende und verständnisvoll angelegte Grundlage vermittelt, mit deren Hilfe alle folgenden Stufen sicher weiterarbeiten können.

Kreiskonferenz Bruchsal!

Die Mitglieder werden zu der am 7. Februar d. Js. nachm. 1/24 beginnenden Konferenz, im „Wolf“ in Bruchsal, ergebenst eingeladen. Gäste herzgl. willkommen.

Rundschrift und Kunstschrift. Die Hannoversche Schulzeitung schreibt in Nr 12 vom Dezember 1913 über Soenecken's Rundschrift: Rundschrift und Kunstschrift werden neuerdings häufig als etwas Gegensätzliches einander gegenübergestellt: die eine

wird als veraltet, die andere als modern und lernenswert bezeichnet. Das ist irreführend und auch unrichtig. Denn die Rundschrift ist eine Kunstschrift ersten Ranges, die nie wieder verdrängt werden kann. Wer die modulationsreiche und künstlerisch ausgebaute Rundschrift mit ihren mannigfachen Anpassungen wirklich beherrscht, der erlernt jede andere Kunstschrift sehr schnell. Ja, die sich heute oft als Kunstschrift ausgibt, ist nichts als eine verknappte Rundschrift. — Die vorliegenden 4 Hefte führen den Lernenden vom Leichten zum Schweren sicher und schnell zum Ziele und machen ihn mit dem wichtigsten Kunstschriftwerkzeug, den verschiedenen Rundschriftfedern und ihrer Anwendung vertraut.

Braut-Seide

von Mk. 1.35 an per Meter, in allen Farben. Franko und schon vorzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.

G. Henneberg, Hoflieferant J. M. d. deutschen Kaiserin, Zürich.

Freiburger Schulmöbel-Fabrik

Julius Gerteis
Freiburg i. Br.
Bleichestr. 15 : Tel. 434

Komplette Schuleinrichtungen. Fabrikation von Schulbänken aller Art nach bewährten Systemen. Gestell- und Wandtafeln. Prima Referenzen

Man verlange Kataloge und Kostenvoranschläge.

Soeben erschien:

Landeskunde des Großherzogtums Baden

von Prof. Dr. Ph. Muckle
Kreis Schulrat in Mosbach.

Mit 41 Textabbildungen und 24 Karten und Städte-Bildern auf 16 Tafeln.

Kartonierte 1.60 Mk.

Durch jede Buchhandlung lieferbar, sonst gegen Einsendung des Betrages direkt vom Verlag.

Carl Winters Universitäts-Buchhandlung,
Heidelberg, Lutherstraße 59.

Bülow Pianinos

Außergewöhnlich günstige
Lehrer-Offerte

sowohl bei Barzahlung wie bei Teilzahlung. Stets Gelegenheitskäufe in kurze Zeit gespielter Pianinos. Man verlange **Prachtkatalog**.

Für Vermittlung hohe Prov.
Fr. Siering, Mannheim
C 7 No. 6.

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrerzeitg. berücksichtigen zu wollen.

DR. WEISS Lenicer

unentbehrlich im Haushalt.
Lenicer-Kinderpuder
Jodiertes Wund- und Hausmittel für Säuglinge
nach der Haut geschmeidig
Lenicer-Hausereme
erstaunliche Mund- und Kosmetische Crème.
Lenicer-Wand- u. Schweisspuder
für Erwachsene! neutralisiert die übermäßige Schweißabsonderung und beseitigt lästigen Schweißgeruch.
Peru-Lenicer-Salbe
bewährtes Schutzmittel gegen Juckreiz und Wunden aller Art.

als Salbe-Puder-Crème

Musik-Instrumente

für Orchester Schule und Haus.

Spezialität: Geigen, Saiteninstrumente, Eigene Ateliers.



Spezialität Nr. 1 feat 1

Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstr. 26/28.

Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“!

Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfehlte sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften